Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang | N° 34 | BERN, 22. November 1930

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Radio und Schule. — Die Partialrevision des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vor dem Grossen Rate des Kantons Bern. — Einige Bemerkungen zum Thema des Arbeitsprogrammes des Bernischen Mittellehrervereins. — Milch in den Schulen. — Bedenkliche Auswirkungen der Arbeitslosigkeit in der Lehrerschaft des Kantons Tessin. — Schulfunk. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Au Grand Conseil. — Assemblée générale de l'Institut J.-J. Rousseau. — Exposition d'hygiène dentaire, Bienne. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

Weihnachts-Ausstellung eröffnet!

Weihnachts-Darstellungen alter und neuer Meister
Gerahmte Bilder
Weihnachts-Karten
Krippen-Transparente
Fleiss-Bildchen etc. 5

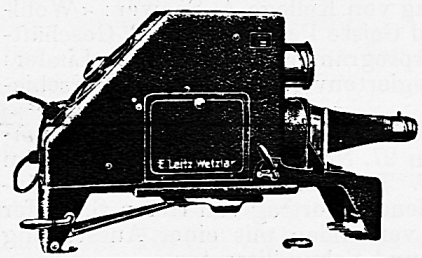
H. Hiller-Mathys
Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St

Feine Violinen
alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 38



LEITZ

Epidiaskop Modell Vh mit Ventilatorkühlung ●
Unübertroffen in Bezug auf
Helligkeit
Preiswürdigkeit
Einfache Bedienung

Kataloge, Offerten, Vorführung am besten direkt durch die Leitz-Vertreter

E. F. BÜCHI SÖHNE
OPTIKER
BERN, SPITALGASSE 18

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Kantonaler Französischkurs.* Beginn für beide Abteilungen: Mittwoch den 26. November. Unterkurs 14—15½ Uhr. Oberkurs 16—17½ Uhr. Weitere Anmeldungen bis Kursbeginn noch möglich, und zwar direkt an den Kursleiter, Herrn Gymnasiallehrer L. Caille, Moserstrasse 15. Lokal: Städtisches Progymnasium.

Führungen durch das Bernische Kunstmuseum. Da die Beleuchtung im Kunstmuseum Ende November und im Dezember ungünstig ist, und die Heizungseinrichtung die Galerien nicht genügend erwärmt, finden im Einverständnis mit Herrn Dir. Dr. C. von Mandach die beiden letzten Führungen (Moderne Malerei, Ferdinand Hodler) erst im Februar des nächsten Jahres statt. Vorläufig letzte Führung also Sonntag den 23. November für Abt. B.

Filmvorführung. Nächsten Sonntag den 23. November, 10¾ Uhr, im Cinema Splendid Palace, Filmvorführung «Die moderne Folter» (ein Fusshygiene-Film) mit einem einleitenden Referat von Herrn Dr. med. M. Dubois. Keine ermässigten Preise. Einheitspreis auf allen Plätzen Fr. 1.10.

Arbeitsgemeinschaft für Neuauflage der Kinderbibel. Sitzung: Dienstag den 25. November, 17 Uhr, im Schulhaus Brunngasse. Traktandum: Textfrage.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Mittwoch den 26. November, 14 Uhr, im Primarschulhaus Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Wahl eines Präsidenten. 2. Mitteilungen des Kassiers. 3. Neuaufnahmen. 4. Kurzes Referat von Herrn Kollege Jäggi, Herzogenbuchsee, über: «Das pädagogische Programm.»

Sektion Saanen des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 27. November, um 10 Uhr, im Gstaadschulhaus. Traktanden: 1. Vortrag von Kollege A. Seewer: «Wohltätigkeit im Sinn und Geiste Pestalozzis.» 2. Geschäftliches: *a.* vom Winterprogramm; *b.* Kollegin L. Linder: Bericht über die Delegiertenversammlung; *c.* Verschiedenes. 3. Gesang.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung*: Donnerstag den 27. November, um 13½ Uhr, im «Löwen», Jegenstorf. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Verschiedenes. Vortrag von Herrn G. Küffer über Jugendlektüre, verbunden mit einer Ausstellung von Jugendschriften und Schundliteratur.

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Freitag den 28. November, im Primarschulhaus Zweisimmen. Vortrag von Kollege Bichsel: «Biblische Geschichte in der Volksschule.»

Sektion Niedersimmental des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis Samstag den 29. November auf unsern Postcheck III/4520 Bern einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 12, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50.

Landesteilverband Seeland des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 29. November, 14¼ Uhr, in der «Krone» in Aarberg. Vortrag von Herrn Dr. Schmid, Bern, über: «Von der Geschichte und Bedeutung des Klosters Frienisberg» Weitere Traktanden siehe nächste Nummer.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Zentralkasse Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50, total Fr. 13.50 auf Postcheck III 6377 bis 30 November einzuzahlen. Nachher erfolgt Nachnahme. Bitte Postcheck benützen. Der Kassier: *H. Würsten.*

Section de Courtelary. *Assemblée synodale,* le samedi, 29 novembre, à 10¼ heures, à Corgémont, Hôtel de l'Etoile. Tratanda: 1° Lecture du dernier procès-verbal. 2° Admission de nouveaux membres. 3° La discipline, rapport présenté par M. Chs. Jeanprêtre, instituteur à Courtelary. 4° A propos des enquêtes scolaires de MM. Claparède et Sganzini, rapport de M. C. Junod, professeur à l'Ecole normale de Berne. 5° La situation et l'attitude de l'instituteur vis-à-vis des autorités communales et cantonales, conférence de M. O. Graf, secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois. 6° Divers et imprévu. — Un dîner en commun sera servi à 12¼ heures, après le tractandum n° 4, au prix de fr. 4.—. Prière de bien vouloir s'inscrire par carte auprès de M. Georges Tschoumy, instituteur à Corgémont, jusqu'au 27 novembre, au plus tard.

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Schulfunkversuche. *Programm.* Dienstag den 25. November, 14^{10}—14^{40}: Englisch. «Wrong Pronunciation.» Ein Englischlehrer mit einigen Schülern. Text in der Schweizer Radio-Illustrierten. Donnerstag den 27. November, 10^{30} 11^{00}: Naturkunde. «Winterblumen im Wasserglas», Vortrag von Dr. W. Lüdi. Samstag den 29. November, 10^{30}—11^{00}: Deutsch. Autorenstunde. Rudolf von Tavel liest aus dem «Houpme Lombach». Dienstag den 2. Dezember, 14^{10}—14^{40}: Musik. Donnerstag den 4. Dezember, 10^{30}—11^{00}: Geographie.

VI. Orgelkonzert (Bach-Brahms) von Robert Steiner: Sonntag den 23. November, 15 Uhr, in der Pauluskirche in Bern. Programm siehe Schulblatt Nr. 33.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Landesteilverband Burgdorf-Trachselwald-Oberemmental. Versammlung:* Mittwoch den 26. November, um 14 Uhr, im Primarschulhaus in Lützelflüh. Traktanden: 1. Begrüssung und Geschäftliches. 2. Vortrag von Herrn Otto Rychener, Sekundarlehrer, Belp: «Die Milchstrasse und der Bau des Weltalls.» 3. Verschiedenes und Gemütliches. Mitglieder und Gäste sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Biel. *Versammlung:* Mittwoch den 26. November, 14½ Uhr, im Neumarktschulhaus, Zimmer Nr. 21. Traktanden: 1. Verschiedenene Mitteilungen. 2. Plauderei über die Ferienreise nach Nordafrika.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberland. *Sektionsversammlung:* Samstag den 29. November, 14 Uhr, im Schulhaus Gartenstrasse, Interlaken. Traktanden: 1. Geschäftliches (Sektionsbeitrag). 2. «Es war einmal ....», Plauderei. 3. Weihnachten in der Schule (Material mitbringen). 4. Arbeitsgemeinschaft. Nichtmitglieder willkommen!

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 22. November, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums, Sturmlied. Dienstag den 25. November, punkt 20 Uhr, Dithyrambe II. Chor, Aula.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 22. November, von 16¾—18¾ Uhr, im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangverein Oberaargau. Gemeinsame Probe in Olten, im Hübelischulhaus: Samstag den 22. November. Langenthal S. B. B. ab 13^{51} (kein Kollektivbillet). Letzte Chorübung: Dienstag den 25. November, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Proben: 1. Samstag den 22. November, von 15½—17½ Uhr Damen, von 16½ bis 18½ Uhr Herren. 2. Dienstag den 25. Nov., 16½ Uhr.

Lehrerturnverein des Amtes Nidau. Die Turnstunden sind für das Wintersemester festgesetzt auf jeden Dienstag von 17—19 Uhr, in der Turnhalle Nidau.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung Mittwoch den 26. November, um 16 Uhr, in der alten Turnhalle beim Sekundarschulhaus Langnau (Bodenübungen).

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epidiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 22. November 1930 Nr. 34 LXIIIe année ▫ 22 novembre 1930

Radio und Schule.

Eine Erwiderung von F. Eymann.

Es wäre sicher nicht der Mühe wert, einem so wohlgemeinten Gedanken gegenüber, wie es das Schulfunkunternehmen ist, den Spielverderber zu machen, wenn nicht eben ganz prinzipielle Dinge auf dem Spiele stünden. Denn es geht um nichts anderes, als um den Sinn jener primären pädagogischen Situation, dass ein Mensch als Lehrer sich einer Klasse von Schulkindern gegenübergestellt sieht. Wenn die Lehrerpersönlichkeit dieser Situation gegenüber waches Verantwortlichkeitsbewusstsein zu entwickeln vermag, so wird sie bald merken, dass sich diese Schulstubensituation an ihn als Menschen richtet, an das, was er ist, nicht an das, was er weiss oder nicht weiss. Der Unterrichtsstoff ist also nur sekundär und ist jeweilen nur das wert, was der Lehrer, und zwar grad jene konkrete Persönlichkeit, die vor den Kindern steht, daraus macht. Der Stoff an und für sich ist pädagogisch völlig wirkungslos. Erst wenn dies ganz wörtlich ernst genommen werden kann, wird verständlich, was Männer wie Pestalozzi angestrebt haben.

Viele pädagogisch-methodische Ueberlegungen, die heute gemacht werden, würden überflüssig sein, wenn sich derjenige, dem irgend ein Unterricht anvertraut ist, über seine eigene Schulzeit daraufhin Rechenschaft geben würde, was ihm eigentlich bleibenden Eindruck gemacht und was sich spurlos verloren hat. Es könnten dann folgende Beobachtungen gemacht werden. Man kann sich z. B. an keine einschneidenden Eindrücke im 5.—6. Schuljahr mehr erinnern, man hat sozusagen alles vergessen, was dort gegangen ist. Man erinnert sich nur noch, dass man sich an einer gewissen Armbewegung des Lehrers gestossen oder aufgehalten hat. In der Rückschau weiss man, dass sich in jener überschüssigen Armbewegung Engherzigkeit und Fanatismus ausgedrückt hat; deshalb hat man sich als Kind auch gegen den Stoff innerlich verbarrikadiert. Oder jemand denkt mit besonderer Dankbarkeit an den Geschichtsunterricht im 8.—9. Schuljahr zurück. Es lag in der Stimme des Lehrers immer etwas Ueberzeugendes, wenn er Geschichte vortrug. Später erfährt er dann, dass dieser Lehrer mutig, unbeirrbar konsequent seiner Ueberzeugung gelebt hat. Diese Ehrlichkeit aber hat das Kind im Timbre seiner Stimme vernommen. Ein anderer wird merken, dass er einen Geschichtsunterricht deshalb innerlich abgelehnt hat, weil, wie er später feststellen konnte, der betreffende Lehrer ein Schleicher war. Wie abstossend wirkt der Religionsunterricht eines ehrgeizigen Menschen, mag er daneben noch so fromm sein, oder eines Tugendboldes, dessen Güte nur Schleim, d. h. Schwäche ist, wie erquickend derjenige eines wahrhaft gütigen Menschen, der aber selber von dieser Güte nichts weiss. Es kann dieser Unterricht an sich ganz unbedeutend sein, er wirkt dennoch positiv, aufbauend. Wie leicht wird die Strenge eines Lehrers ertragen, wenn sie nicht von geheimen Machtinstinkten, sondern von Selbstdisziplin und wahrhafter Gerechtigkeit diktiert ist!

Wer in diesem Sinne Rückschau über seine eigene Schulzeit gehalten hat, der wird mir beistimmen müssen: Es gehört nichts in einen Schulunterricht hinein, was nicht durch die Individualität des betreffenden Lehrers hindurchgegangen ist. Denn es ist ja die moralische Substanz des Lehrers, seine innere Sauberkeit im engsten und weitesten Sinne, die das Kind mit einer Feinfühligkeit, die uns Erwachsenen einfach abgeht, in Stimme, Gebärde, Körperhaltung wahrnimmt, und durch das Medium des Moralischen oder Unmoralischen nimmt es den Stoff auf oder verschliesst sich ihm. Von allem andern aber, das mit Umgehung der Persönlichkeit des Lehrers zu Unterrichtszwecken an das Kind herangebracht wird, ist einfach grundsätzlich nichts zu halten.

Es ist nicht nur wirkungslos, sondern direkt schädlich. Und dies gilt nun eben im höchsten Masse für Radio. Man stelle sich die Situation vor: Die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse ist auf dasselbe Loch gerichtet, aus dem, je nachdem, Geographie, Deutsch oder Musik hervorgurgelt und mit der Brutalität des Lautsprechers auf die Kinder losdröhnt. Gewiss, es wird sie amüsieren und sogar interessieren, besonders wenn ihnen dann der Lehrer emphatisch erklärt, dass zu gleicher Zeit so und so viele Kinder im ganzen Kanton dasselbe hören. Aber die eigentlich pädagogische Wirkung wird nicht wesentlich eine andere sein, als wenn der Lehrer der Kuriosität halber einen Bauchredner vorführte.

Wie muss es aber auf den Lehrer auf die Dauer wirken, wenn er sich ausschalten kann. Gewiss wird bei einer Grosszahl die persönliche Verantwortung kaum herabgemindert werden können; aber es muss sich im Bewusstsein des einzelnen Lehrers doch die ganze Unterrichtssituation auf das Beibringen von Stoff allein verschieben. Der Hauptirrtum gegenwärtiger Pädagogik, als ob der Stoff allein, auch wenn er ganz unpersönlich vermittelt wird, erziehen könne, wird dadurch nur verstärkt. Anstatt dass jeder sich um eine möglichst umfassende konkrete und nicht abstrakte persönliche Bildung bemühe, kann er sich immer mehr auf Veranstaltungen stützen, die ausser ihm liegen. Denn wenn einmal der

Anfang gemacht ist, und ein gewisser äusserer Scheinerfolg wird ja sicher nicht ausbleiben, wer garantiert, dass der Mechanismus nicht immer weiter um sich greife, auf Kosten der Menschlichkeit?

Auf jeden Fall wird der Radio die Schule nicht populärer machen. Denn dass die Kluft zwischen dem, was das Leben von ihr verlangt, und dem, was sie wirklich leistet, immer grösser wird, wird mehr und mehr empfunden. Allgemein besteht schon die Meinung, dass die wahrhaft erzieherische, menschenbildende Wirkung, die von ihr ausgeht, in keinem Verhältnis steht zu dem grossen Aufwand, den das Volk für sie aufzubringen hat. Und die das empfinden, sind eben die Eltern, denen man es am liebsten verbieten möchte, in Schulfragen eine eigene Meinung zu haben. Diese Tatsachen dürfen wir nicht übersehen, die wir mit Volks- oder Lehrerbildung betraut sind.

Ich bin dem Einsender dankbar, dass er mir Gelegenheit gibt, mich auch zu den Radio-Predigten zu äussern. Da muss ich nun schon sagen, dass ich diese Verwendung des Radio noch für die allerabgeschmackteste halte, und ich habe nie begreifen können, wie sich ernsthafte Prediger dazu hergeben. Denn sie müssen ja wissen, worum es sich bei einem Gottesdienste handelt. Die Predigt, herausgelöst aus dem liturgischen Ganzen, abgetrennt von der Persönlichkeit des Predigers, ist ja ein Unfug. Es entstehen ja etwa folgende Situationen. Aus demselben Loch, aus dem Wetterberichte, Tanzmusik, Operetten, Börsenberichte entgegengenommen werden, ist auch Gottes Wort zu vernehmen. Der Hörer kann sich bequem dazu rasieren, kann einen Liqueur trinken, Zigaretten rauchen, kann abstellen, wenn ihm etwas nicht behagt. Den liturgischen Teil hat man ersetzen wollen durch Schallplatten-Gebimmel. Da wird denn nun die Predigt eingeleitet durch quickendes Orgelspiel, näselnde Choralgesänge und opernhaftes Glockengeläute. Man rede sich nur ja nicht ein, dass eine solche Predigt religiös irgendwie anders wirksam sei, als dass niedere Instinkte von Sentimentalität und Sensation ausgelöst werden. Es gibt schon heute viele, die darin, dass sich die Kirche darauf eingelassen hat, eines der vielen deutlichen Zeichen ihres raschen Zerfalles erblicken.

Der Radio, wie jede technische Neuerung, hat ja sicher seinen berechtigten Platz, grad so gut als das Telephon, aber weiter geht seine Berechtigung nicht. Verheerend wird seine Wirkung, wo er sich in Kulturangelegenheiten einmischt. Denn da wird alles auf eine Fläche nivelliert, die erhabensten Kunstwerke, wie der grösste Kitsch. Das Gefühl für die Distanz vor dem wirklich Grossen muss ja vollständig verschwinden. Eine Symphonie setzt ja einen ganz andern Menschen voraus, als der ist, der sich vor dem Radio wohl fühlt.

Wie muss nun aber das alles auf den werdenden Menschen einwirken, in dem sich, wie Keime, die Gefühle der Ehrfurcht und Verehrung entwickeln sollen? Nichts, was durch Radio oder Film vermittelt wird, erzeugt wirkliche Ehrfurcht, sondern höchstens Interesse. Aus Verehrung und Ehrfurcht aber entwickeln sich später Religion und Bedürfnis nach Weltanschauung. Man muss nur sehen, wie in den Kindern das elementare Bedürfnis nach Verehrung vorhanden ist. Das wird ganz sicher abgetötet, wenn es dem Radio ausgesetzt ist. Es wird die Zeit kommen, wo sich die ganze Diskussion auf das erkenntnistheoretische Gebiet wird hinüberbewegen müssen. Bei allem setzt man als ganz selbstverständlich voraus, dass Schallwellen das Tonempfinden als Bewusstseinsvorgang erzeugen, was bis jetzt trotz aller Bemühungen nicht hat bewiesen werden können. Wissenschaftlich richtig ist nur die Aussage, dass beide, Tonwellen und Tonempfinden, zu gleicher Zeit auftreten. Einen ursächlichen Zusammenhang zwischen beiden zu konstruieren ist völlig unzulässig, so nahe es auch liegen mag. Denn rein Quantitatives kann niemals Qualitatives erzeugen. Da könnte sich nun manches verhüllen, z. B. das, dass durch den Mechanismus von Radio und Schallplatte vom geistigen Vorgang eines Musikstückes, wie er in den Intentionen des Komponisten oder eines Orchesterdirigenten liegt, überhaupt nichts mitgeteilt wird und dass der Radio- oder Schallplattenhörer statt eines künstlerischen Erlebnisses nur seine eigene subjektive Sentimentalität wahrnimmt. Doch muss ich mir die ausführliche Darlegung dieser Seite der ganzen Angelegenheit für später vorbehalten.

Diese Darlegungen sollten den Nachweis bringen, dass meine kurzen Bemerkungen in der Schulpraxis nicht im Affekt aufgesetzt worden sind. Der Vorwurf der Reaktion ist leicht zu ertragen, so bald man sich Rechenschaft gibt, dass derjenige, der in der heutigen Kulturbarbarei sich ein bisschen wahre Kultur erhalten möchte, ja immer als Sonderling angesehen wird.

Der Redaktor muss dem geehrten Herrn Verfasser gestehen, dass ihm bei ernstesten und weniger ernsten Erörterungen in dieser Arbeit des öftern der Bleistift gejuckt hat. Er hat sich aber das Schreiben versagt, in der Erwartung, dass eine wohlüberdachte Antwort der Freunde des Schulfunks sich von selber einstellen werde.

F. B.

Die Partialrevision des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vor dem Grossen Rate des Kantons Bern.

Am 12. und 13. November 1930 behandelte der Grosse Rat in erster Lesung die Revision des Art. 5 des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten des Kantons Bern. Die Leser sind mit dem Inhalt der Vorlage bekannt. Die Ausbildungszeit der Lehrerinnen soll auf vier, die der Lehrer auf vier bis fünf Jahre festgesetzt werden. Die Erhöhung der Ausbildungszeit für Lehrer liegt zukünftig im Rahmen des Gesetzes in der Kompetenz des Grossen Rates.

Herr Unterrichtsdirektor Rudolf begründete die Notwendigkeit der Gesetzesreform, indem er zunächst auf die viel zu kurze Ausbildungszeit der Lehrerinnen hinwies. Die kurze Seminarzeit führt zu einer grossen

Ueberbürdung. Aber auch für die bessere Lehrerbildung muss heute der gesetzliche Rahmen geschaffen werden, damit man nicht wieder den grossen Apparat einer Gesetzesrevision in Bewegung setzen muss, wenn die Notwendigkeit sich zeigt, die Ausbildungszeit der Lehrer zu verlängern.

Im Namen der einstimmigen Kommission beantragte der Kommissionspräsident, Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi in Bern, Eintreten auf die Vorlage. Die Kommission stand vor drei Anträgen: Dem Antrag der Regierung, dem Antrag Baumgartner, der für Lehrer und Lehrerinnen vier Jahre festsetzen wollte, und dem Antrag Aebersold, der sagte, dass die Ausbildungszeit für Lehrer und Lehrerinnen *mindestens* vier Jahre dauern solle. Die Kommission einigte sich schliesslich auf den Mittelantrag der Regierung. Der Kommissionspräsident unterstrich die Ausführungen des Unterrichtsdirektors hinsichtlich der Ueberbürdung. Sodann wies er darauf hin, dass die kurze Ausbildungszeit der Lehrerinnen dazu führe, dass gewisse Fächer viel zu früh in Angriff genommen werden müssen. So muss die Psychologie vor 16—17-jährigen Töchtern gelehrt werden; das ist im Grunde ein Nonsens. Aber auch der frühe Austritt aus dem Seminar führt zu Unzukömmlichkeiten. Es kann folgender Fall vorkommen, und er ist gut möglich: Eine Tochter wird gleich nach der Patentierung an eine Gesamtschule gewählt; dann hat sie gleichaltrigen Jünglingen den Fortbildungsunterricht zu erteilen. Die verlängerte Ausbildungszeit soll nicht in erster Linie der wissenschaftlichen, sondern der praktischen Ausbildung zugute kommen. Im Volke scheint ein gewisses Misstrauen gegen die vermehrte wissenschaftliche Bildung zu bestehen. Man fürchtet, die jungen Leute kämen hochmütig und überheblich zurück. Demgegenüber ist zu sagen: Wahre Bildung macht nie hochmütig, sondern bescheiden; was gefährlich ist, das ist die Halbbildung; die führt zu Hochmut und zur Ueberheblichkeit.

In der Diskussion wurde zunächst von allen Seiten bestätigt, dass die jungen Lehrer und Lehrerinnen zu früh ins Amt treten. Gegen die Verlängerung der Seminarzeit der Lehrerinnen fiel kein Votum, dagegen behagte das fünfte Seminarjahr für die Lehrer nicht überall. Man beruhigte sich zwar mit der Bestimmung, dass der Grosse Rat einer Verlängerung der Studienzeit der Primarlehrer zustimmen müsse, und dass man also das Heft noch immer in der Hand behalte. Immerhin fielen zwei Anträge, die ein höheres Eintrittsalter in den Beruf erreichen wollten, ohne Verlängerung der Seminarzeit bewilligen zu müssen. Herr Notar Baumgartner in Köniz stellte das Postulat auf, dass zwischen Schulaustritt und Seminareintritt ein Jahr frei bleiben solle. Die angehenden Lehramtskandidaten könnten dieses Jahr ausfüllen durch allerlei Arbeiten in Haus und Feld, im Bureau oder in der Werkstatt; sie könnten es auch zu einem Aufenthalt in der französischen Schweiz benutzen. Dieses Postulat hat zweifellos seine guten Seiten. Ein solches praktisches Jahr ist schon oft gefordert worden, denken wir nur an die Vorträge des verstorbenen Nationalrates Schenkel in den Arbeiterbildungsvereinen. Auch unsere frühern Seminargesetze kannten zwischen Schulaustritt und Seminareintritt eine Lücke von ein bis zwei Jahren. Die Durchführung des Postulates würde gewiss eine bessere Auslese begünstigen; denn in dem schulfreien Jahre würde sich mancher ernsthaft besinnen, ob er wirklich zum Lehrer taugt oder nicht. Der grosse Nachteil des Postulates liegt aber darin, dass es die Kontinuität des Studiums unterbricht. Dieser Nachteil hat dazu geführt, dass die bernische Seminargesetzgebung vom Jahre 1860 an den Eintritt in das Seminar sofort nach Schulaustritt ermöglichte.

Anders will Herr Grossrat Neuenschwander in Trachselwald vorgehen. Er verwies auf § 3 des Primarschulgesetzes, der die Ausübung des Primarlehramtes an ein Patent bindet. Diesem Artikel will er ein Amendement beifügen, das bestimmt, dass nur Lehrer und Lehrerinnen eine definitive Stelle erhalten könnten, die ein Vikariatsjahr absolviert hätten. Auch dieser Gedanke ist recht sympathisch, und das Vikariatsjahr spielte in der Diskussion über die Lehrerbildungsfrage im Bernischen Lehrerverein eine grosse Rolle. Herr Grossrat Schneider von Biglen glaubte, dass das Vikariatsjahr praktisch nicht durchführbar wäre; er wollte daher dieses Jahr zu einem « Rucksackjahr » nach schaffhauserischem Muster umgestalten. — Auf den Antrag des Herrn Grossrat Hurni wurde über die beiden Postulate nicht materiell abgestimmt; der Rat überwies sie einfach den vorberatenden Behörden zur Prüfung auf die zweite Lesung hin. Wir begrüssen diese Ueberweisung; denn sie gibt uns Gelegenheit, die Postulate im Kreise der Lehrerschaft zu diskutieren.

Herr Grossrat Siegrist, Lehrer in Kleindietwil, sprach zum fünften Seminarjahr für die Lehrer. Er führte aus, dass nun einmal in weiten Volkskreisen die Befürchtung bestehe, dass dieses Jahr zu einer Erweiterung des Schulwissens führen werde. Auf die eine oder andere Weise müsse klipp und klar festgelegt werden, dass dieses Jahr namentlich der praktischen Ausbildung dienen solle. Im Anschluss an das Votum des Herrn Siegrist führte ich aus, dass die Lehrerschaft prinzipiell für Lehrer und Lehrerinnen die gleiche Ausbildungszeit von fünf Jahren wünsche. Das sei in allen Sektionen des Bernischen Lehrervereins gefordert worden. Die Lehrerschaft wisse aber, dass wir in einer Referendumsdemokratie leben, und deshalb gibt sie sich mit der Vorlage zufrieden. Mit den Ausführungen des Herrn Sigrist erklärte ich mich im grossen und ganzen einverstanden, doch dürfe die Bindung keine zu starke sein. Die allgemeine Bildung des Lehrers darf unter keinen Umständen gering geschätzt oder gar vernachlässigt werden; denn sie bildet zu allen Zeiten die Grundlage einer rechten Lehrerbildung. Herr Regierungsrat Rudolf führte aus, dass der Antrag Siegrist nicht in das Gesetz, sondern eher in ein Seminarreglement gehöre. Materiell erklärte er sich mit Herrn Siegrist einverstanden und gab diese Auffassung zu Protokoll. Damit gab sich Herr Siegrist zufrieden und verzichtete auf die Aufnahme einer besondern Bestimmung im Gesetze.

Recht viel zu reden gab, wie zu erwarten war, die Stipendienfrage. Es ist eine der schönsten Traditionen des Berner Volkes, dass es den Zutritt zum Lehrerberuf möglichst unabhängig von der finanziellen Stellung der Kandidaten machen will. Daher sind den Seminaristen von jeher bedeutende Staatsbeiträge gewährt worden. Mit allem Nachdruck wurde gefordert, dass diese Stipendien mit der neuen Ordnung im Einklang stehen müssen. In diesem Sinne sprachen die Grossräte Michel (Meiringen), Emch (Biel) und Flühmann (Wilderswil).

Erwähnen wir noch das Votum unseres Kollegen Aebersold in Ittigen, das einer Presselegende das Ende bereitete. In einer Meldung des Berner Tagblattes wurde behauptet, die Sozialdemokraten und die Freisinnigen hätten dem Volke das Bestimmungsrecht in der Frage der Lehrerbildung nehmen wollen. Herr Aebersold stellte nun die Sache richtig. Wie

schon der Kommissionspräsident bemerkt hatte, lagen der Kommission drei Anträge vor. Die Lehrerschaft hatte für Lehrer und Lehrerinnen eine Ausbildungszeit von vier bis fünf Jahren postuliert. Diesen Antrag verfocht Herr Aebersold in der Kommission. Da die Zahl fünf Anstoss erregte, änderte er seinen Antrag dahin ab, dass er sagte « mindestens vier Jahre ». Irgend eine antidemokratische Aktion war damit nicht beabsichtigt. Es ist gut, dass die Vorgänge in der Kommission noch klargelegt worden sind; denn man weiss nie, was für Legenden später im Referendumskampfe auftauchen können.

In der Abstimmung nahm der Rat die Vorlage einstimmig an, ein gutes Zeichen für die weitere Behandlung. Das Projekt hat nun die zweite Lesung zu passieren, die im Januar oder Februar 1931 erfolgen soll. Dann kommt die Abstimmung im Volke.

O. Graf.

Einige Bemerkungen zum Thema des Arbeitsprogrammes des Bernischen Mittellehrervereins.

Die Delegiertenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins hat als Thema für das diesjährige Arbeitsprogramm « *Die festlichen Anlässe an unsern Mittelschulen* » gewählt. Seither hat diese Frage eine besondere Aktualität erhalten. Seminardirektor Schohaus hat sein Buch « *Schatten über der Schule* » herausgegeben, und durch seine etwas sensationell aufgestutzte Anklagensammlung wirklich genug Schatten über unsere Schule geworfen. Unser Thema bietet nun die beste Gelegenheit, diese aufzuhellen und dem Düster seiner Darstellung einige Lichtseiten unseres Schullebens entgegenzuhalten. Schon allein von diesem Standpunkt aus gesehen sind die festlichen Schulanlässe nicht nur berechtigt, sondern sogar eine innere Notwendigkeit, Selbstverständliche Voraussetzung ist, dass ihre Zahl beschränkt ist. Sie dürfen nicht durch häufige Wiederkehr ihre Wirkung einbüssen. Auch hier haben Gœthes Verse Geltung:

« Saure Wochen, frohe Feste!
Sei dein künftig Zauberwort! »

Dazu kommt eine begriffliche Einschränkung: Unter die festlichen Schulanlässe rechnen wir natürlich nicht alle jene kleinen angenehmen Unterbrechungen im programmässigen Schulbetrieb, wie gelegentlichen Besuch des Schul- und Volkskinos, eines Rezitators oder einer Sängertruppe etc., auch nicht die gelegentlichen halbtägigen Exkursionen oder die Sporttage im Winter. Als festliche Schulanlässe möchte ich nur jene Veranstaltungen gelten lassen, denen eine gewisse festliche Vorbereitung und Aufmachung und eine feierliche Gehobenheit eigen ist und die auch ein weiteres Publikum, Eltern und Schulfreunde, mitfeiern. In Betracht fallen demnach vor allem:

1. Die Feier von Gedenktagen;
2. Schulreisen und Wanderungen;
3. Schüleraufführungen.
4. Kinderfeste.
5. Examen und Examenfeiern.

Der festlichen Begehung von *Gedenktagen* haben die Gedächtnisfeiern zu Ehren Pestalozzis im Jahre 1927 neue Impulse gegeben. Es folgten die Schubertfeier und der Gedenktag der Gründung des Völkerbundes wohl an den meisten Mittelschulen. Wesentlich ist dabei, dass sie zu einer richtigen Feier erhoben und mit einer gewissen Weihe begangen werden. Eine blosse Gedenkrede im nüchternen Alltagsklassenzimmer, umrahmt von wenigen Liedern, bleibt ohne tiefere Wirkung schon aus dem einfachen Grunde, weil der Schüler zu sehr blosser Zuhörer und damit passiv bleibt. Innere Anteilnahme erreichen wir beim Kinde (oft auch beim Erwachsenen) erst, wenn wir es zur Mitwirkung, wenn möglich zu einer Gemeinschaftsarbeit anhalten. Ein eigentliches Festprogramm, das zur Hauptsache die Schüler gemeinsam zu bestreiten haben, wird sicher die nachhaltigsten Eindrücke hinterlassen. Gelingt es erst noch, dem Anlass die drängende Hast der Jetztzeit zu nehmen und andächtiges Verweilen und inneres Versenken entstehen zu lassen, so ist doppelt viel gewonnen. Der Anlass wird aus der Sphäre der blossen Belehrung hinausgehoben und zum innern Erlebnis.

Verfehlt wäre es, wenn die Schule von sich, etwa von einem erzieherischen Standpunkte aus, den Gegenstand solcher Gedenktage wählen wollte. Da könnte man ihr mit Recht den Vorwurf der Lebensfremdheit machen. Sie tut vielmehr gut daran, wenn sie Gedächtnisfeiern der Allgemeinheit zu den ihren macht. Auf diese Weise fühlt der Schüler, dass die Schule kein Sonderdasein führt; er spürt sich verbunden mit der Umwelt, er lernt begreifen, dass er Glied einer Kulturgemeinschaft ist. Auf die Pflege dieses Gemeinschaftsgefühls, aus dem heraus dann von selbst auch das Mitverantwortungsgefühl wächst, können wir heutzutage nicht genug Gewicht legen.

Bei der Auswahl der feierlich zu begehenden Festtage sollten die politisch-patriotischen Ereignisse etwas in den Hintergrund treten. (Der 1. August fällt ja in die Ferien! Red.) An ihrer Stelle feiern wir mit mehr Berechtigung und Gewinn grosse Kulturerrungenschaften oder Persönlichkeiten, die der Welt Ewigkeitsgut geschenkt haben. Dabei vermeiden wir zudem Reibungsflächen, wie sie bei Gegenständen mit politischem Einschlag gerne zutage treten und kommen zu einem ungestörteren gemeinsamen Genuss. Es versteht sich von selbst, dass solche Gedächtnisfeiern selten, höchstens einmal im Jahre stattfinden sollten und dass sie öffentlich sein müssen. Wo immer wir Gelegenheit haben, Fäden nach aussen anzuknüpfen, unsere Schule mit dem Leben draussen in engere Berührung und Verbindung zu bringen, da sollen wir es nicht unterlassen. So stellen wir sie ab auf den breiten Boden unseres Volkes, und hier sind die starken Wurzeln ihrer Kraft.

Es gab eine Zeit, und sie ist vielleicht auf dem Lande noch nicht allzufern, da man für die *Berechtigung von Schulreisen und Wanderungen* kämpfen musste. Heute ist diese Rückständigkeit überwunden. Man hat allgemein den gesundheitlichen, erzieherischen und bildenden Wert unserer Schülerfahrten erkannt. Es hiesse Binsenwahrheiten auftischen, wollte man hier genauer darauf eintreten. Nur auf *ein* Moment sei hingewiesen: In unsern Tagen sind Wanderungen von einzelnen Schülergruppen unter Leitung von Lehrern oder Lehrerinnen stark Mode geworden. Die Jugendherbergen, auch militärische Unterkunftsorte, ermöglichen billigen Aufenthalt und billige Verpflegung. Diese prächtigen Gelegenheiten sollten nicht nur von den Schulen in den städtischen Orten, sondern auch von den Landschulen nach Möglichkeit benützt werden. Was für Förderung an Kraft und Gesundheit, an seelischer Erhebung und jugendlichem Idealismus, was für Reichtum an hehren Eindrücken und tiefem Erleben, welche kameradschaftliche Bindung und Belebung des Gemeinschaftssinnes können solche Touren doch vermitteln! Da liegt für unsere wanderfrohen und marschtüchtigen Erzieher noch ein weites Feld segensreicher Betätigung. Schon dass man dabei das Gewicht auf das *Wandern* legt,

ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das Durchflitzen grosser Strecken im Schnellzuge, wenn auch zu den günstigsten Preisen, ist sicher mehr ein Symptom der heutigen Kilometersucht als der wahre Zweck unserer Schulreisen. Leicht verbindet sich damit zudem eine Ueberladung des Reiseprogramms. Man überfüttert, die Gelegenheit auskostend, die Kinder mit einer Vielheit von Eindrücken und vergisst, dass keine Zeit mehr zum *Erleben* bleibt.

Allerdings dürfen die Gruppenwanderungen nicht etwa die *gemeinsame Schulreise* verdrängen oder auch nur schmälern. Diese ist und bleibt die Hauptsache. Darin, dass ganze Schulklassen, wo es angeht ganze Schulen, soweit sie eine Arbeitsgemeinschaft bilden, zusammen eine Reise ausführen, liegt ein hoher erzieherischer Wert. Durch Schulreisekassen muss die Möglichkeit geschaffen werden, dass alle Kinder ohne Ausnahme solche Fahrten mitmachen können.

Die *Schüleraufführungen* finden nicht dieselbe einhellige Wertung wie die Schulreisen. Im Gegenteil. Hierin herrscht grosse Gegensätzlichkeit in Befürwortung und Ablehnung. An vielen Orten haben die regelmässigen Schüleraufführungen bereits eine ehrwürdige Tradition, an andern werden sie nur selten veranstaltet, und zwar einzig zum Zwecke, die Reisekasse zu füllen. Und doch sind sie berufen, ein lebendiges Glied innerhalb des gesamten Arbeitens und Lebens der Schule zu sein. Hören wir, was Georg Clasen darüber sagt: « Das Schulspiel ist die grosse Umstellung von der Schule des Lernens und Wissens zur Schule des Bildens und Lebens... Das ist nicht Vorbereitung für die berufliche, wirtschaftliche und zivilisatorische Umwelt, sondern Betätigung und Verlebendigung der menschlich-kindlichen Kräfte zur Entfaltung des ganzen Menschen. »

Dabei darf man jedoch nicht einseitig von den Zielen und Absichten des Unterrichts ausgehen, sonst wählt man leicht Aufgaben, die über das körperliche und seelische Ausdrucksvermögen des Schülers hinausgreifen. Ueberhaupt darf eine solche Aufführung keine aussergewöhnliche Kraftanstrengung für Lehrer und Schüler bedeuten und so den normalen Unterrichtsgang erheblich stören. Sie muss vielmehr aus dem Unterricht herauswachsen. Dann, aber nur dann liegen in der Schulbühne grosse Möglichkeiten zur Erziehung zum Gemeinschaftsgefühl, zum Formbewussten und zur Selbstbetätigung, und so aufgefasst und betätigt kann das Schulspiel eine schöne Ergänzung, ja Ausgestaltung unserer modernen Arbeitsschule werden. Die vom Bühnenvolksbundverlag Berlin herausgegebenen Werke über Fest und Feier, über den Sprechchor und das Schul- und Laienspiel können uns in dieser Beziehung gangbare Wege weisen.

Ich habe bisher nur die Schaubühne erwähnt. Zu den Schüleraufführungen zählen natürlich auch Konzerte und turnerische Veranstaltungen. Sicher aber ist, dass die dramatische Aufführung (meinetwegen in Verbindung mit gesanglichen und gymnastischen Darbietungen) dem Kinde viel näher liegt und viel mehr individuelle Gestaltung ermöglicht.

In dieselbe Reihe gehören eigentlich auch die *Kinderfeste*. Was von den Schüleraufführungen gesagt worden ist, das gilt im grossen und ganzen auch von ihnen. Wo sie Ueberlieferung geworden sind, haben sie sich meist zu echten Volksfesten ausgewachsen und stellen eine der schönsten und engsten Bindungen zwischen Schule und Oeffentlichkeit dar. Es sei in diesem Zusammenhange nur an die Burgdorfer Solennität erinnert.

Der umstrittenste aller Schulanlässe war in den letzten Jahren wohl das *Examen*. Eine grosse Zahl von Pädagogen und Laien lehnen es heute als überholt ab. Sie sehen darin eine unpädagogische und unwürdige Aufmachung und Schaustellung: Unpädagogisch, weil es den Lehrer veranlasse, wenn nicht gar nötige, hetzenden Drill zu üben, die Schüler (entgegen dem Arbeitsprinzip) mit Wissenskram zu überfüttern und mit Repetitionen und Ueberforderungen zu quälen und ihnen so die letzten Wochen und Tage des Schuljahres zu vergällen; unwürdig, weil es allzu gern Anlass zu schiefen Urteilen und unrichtiger Wertung der Schularbeit gebe, weil es auf den Schein abstelle, Lehrer und Schüler zu falschem Ehrgeiz aufstachle und weil es für schwächere, schüchterne und unbeholfene Kinder zu einer Quelle der Demütigung und Entmutigung werden könne. Man ist denn auch vielerorts radikal vorgegangen und hat das Examen rundweg abgeschafft. An andern Orten hat man an dessen Stelle sogenannte Besuchstage eingeführt; in vielen Gemeinden endlich veranstaltet man einfache Schlussakte oder Schlussfeiern. Ganz befriedigt aber haben diese Examenersatzmittel wohl kaum irgendwo. Vor allem konnten sie das eine nicht vermitteln, was not tut: die Schule wieder mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses hineinzustellen, eine enge Bindung von Schule und Elternhaus zu schaffen. Darüber hinweg sollen uns die grossen Schulbudgets, die Bereitstellung bedeutender Mittel für die Erziehung unserer Jugend von seiten des Staates und der Gemeinden nicht täuschen. Die Schule braucht nicht nur einen soliden Grund und finanzielle Unterstützung, sie hat ebensosehr Licht und Wärme nötig, eben das warmherzige Interesse von Elternhaus und breiter Oeffentlichkeit. Sicher ist der Ausbau und die richtige Durchführung der Schulfeste berufen, hier wohltuenden Wandel zu schaffen; keines derselben aber bietet so sichere Möglichkeiten, eine bessere Einstellung der Allgemeinheit gegenüber der Schule zu bewirken, wie gerade das Examen. Es hat in unserm Volke noch eine gewisse Tradition. Es einfach abschaffen, heisst das Kind mit dem Bade ausschütten. Stellen wir uns vielmehr die Aufgabe, die Schlussprüfung zu einem Tage heiterer Arbeit, ernster Weihe und festlicher Gehobenheit zu gestalten. Die Frage, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln dieses Ziel zu erreichen ist, sollte in unsern Sektionen bei Behandlung des Jahresthemas besonders eingehend studiert und diskutiert werden. *R. St.*

Milch in den Schulen.

Noch vor kurzem hätte man es kaum für möglich gehalten, dass Schüler im heissen Sommer Milch trinken würden. Für den Winter ja, da war sie gut. Sie diente als Zwischenverpflegung, als Mittel gegen schlechte Ernährung und Schulmüdigkeit. Nun kam aber die *pasteurisierte Flaschenmilch* auf, die bei uns noch wenig eingeführt ist, während sie in deutschen Städten längst als Zwischenverpflegung dient, von den Verhältnissen in Amerika und Schweden ganz zu schweigen. Unsere Schüler in Bern lernten sie zuerst in den Badanstalten kennen. Sie sahen auch, wie die Flaschenmilch nach und nach, von der rührigen Verbandsmolkerei gefördert, auf allerlei Arbeitsstellen, in Fabriken und grossen Betrieben, wie bei den Strassenbahnen, ja sogar auf Bauplätzen aufkam. Arbeiter und Arbeitergruppen waren es, die ihr manchenorts den Weg bahnten.

Warum sollte nicht auch in den Schulen ein Versuch gemacht werden? Wie gut müsste die Milch gerade im Sommer wirken, da viele Schüler vom frühen Morgen bis zur erhasteten Mittagszeit nichts zu geniessen bekommen und doch körperlich und geistig intensiv angespannt sind! Zudem müsste frische, geschmacklich reine Milch, die keine Fetzen hat, auch den Milchscheuen bekehren. So wurde denn die Milch in der Flasche (mit Deckel und Saughalm) nacheinander in der Gewerbeschule, im städtischen Gymnasium, in der Primarschule Brunnmatte und in der Knabensekundarschule II eingeführt. Und mit welchem Erfolg! Alle Beteiligten waren überrascht. Aus den zuerst vorgesehenen 20 Fläschchen wurden 100 und mehr. Das war ein Lutschen und Schwelgen! Während sonst im Winter vorwiegend ärmere Kinder sich an die Milch halten, weil sie unentgeltlich abgegeben wird, können jetzt alle bekommen. Die Milch kann zudem in den saubern, handlichen Flaschen riesig bequem verkauft werden. Sie ist zunächst noch etwas teuer (20 Rp. für 3 Deziliter), doch soll sie in der nächsten Zeit verbilligt werden, indem 2½ Deziliter zu 15 Rp. abgegeben werden. Zu Beginn der Winterschule wurde neben kalter Milch auch heisse hergebracht.

Da es nicht auszudenken ist, welche Folgen es haben muss, wenn sich unsere Jungen an die Milch halten, sollte die Abgabe von frischer, pasteurisierter Milch überall gefördert werden, wo es möglich ist.

M. J.

Bedenkliche Auswirkungen der Arbeitslosigkeit in der Lehrerschaft des Kantons Tessin.

Die « Unione Magistrale » nennt in ihrer November-Nummer eine Blütenlese von bedauerlichen Vorkommnissen, welche sich in letzter Zeit bei unsern Tessiner Kollegen abspielten und ein ganz eigentümliches Licht auf die Schulbehörden werfen.

Die Schulbehörde von Rivera eröffnete im August 1929 für einen freigewordenen Lehrerinnenposten eine Bewerbungskonkurrenz. Es meldeten sich 26 Kandidatinnen. Es versteht sich von selbst, dass die Bewerberinnen alles daran setzten, den Posten zu erhalten.

Die Lehrerin Gaia wandte sich an einen Gemeinderat, welcher der Mehrheit angehörte, damit er seine Religionsgenossen zu ihrer Unterstützung bewege. Der Herr Gemeinderat erklärte der Lehrerin, dass sie ihm, um gewählt zu werden, vor der Wahl die Zusicherung ihrer Demission auf den 28. August 1930 schriftlich abgeben müsse. Denn auf dieses Datum vollende eine Seminaristin aus dem Dorfe Rivera ihre Studienzeit im Institut Santa Maria. Die Wahl war ihr durch ein Abkommen mit der Familie zugesichert. Die Lehrerin Gaia unterschrieb ohne Zögern die Demissionserklärung. Sie wurde für 6 Jahre gewählt, wie die Akten zeigen, und waltete zu allgemeiner Zufriedenheit ihres Amtes. In seinem Jahresbericht äusserte sich auch der Schulinspektor ihres Kreises in durchaus anerkennender Weise über ihre Amtsführung.

Nun verbreitete sich auf einmal im Dorfe das Gerücht, Frl. Gaia werde nicht mehr gewählt werden, weil sie zum voraus ihre Demission gegeben habe. Da machte der Vorstand der Unione Magistrale, der Frl. Gaia angehört, die nötigen Erhebungen, welche das Gerücht in vollem Umfange bestätigten. Unsere Sektion Ticino war nun, trotzdem Frl. Gaia die vorgelegte Demissionsurkunde freiwillig unterschrieben hatte, gezwungen, gegen das ungesetzliche Vorgehen in diesem Falle bei den Behörden Protest einzulegen.

Nun machte Frl. Gaia den Herrn Gemeinderat, dem sie die Demission übergeben hatte, darauf aufmerksam, dass sie sich ganz einfach nur an den sechsjährigen Wahlkontrakt halten werde, den sie offiziell mit der Gemeinde abgeschlossen hätte, da die Demission auf den 28. August 1930 ungesetzlich sei. In dieses ungesetzliche Dokument war der jungen Lehrerin, welche den Posten nach dem Rücktritte der Frl. Gaia erhalten sollte, schon Einsicht gewährt worden.

Obschon nun der Gemeinderat von Rivera wusste, dass Frl. Gaia auf der Erfüllung des offiziellen Wahlkontraktes bestand, und dass die Demissionserklärung ein ungesetzlicher Akt war, übermachte er diese Erklärung dennoch dem Inspektor des Kreises. Dieser war vorher schon von der ganzen Sache unterrichtet worden. Wir wissen nicht, was der Herr Inspektor unternahm, aber das wissen wir, dass der Gemeinderat von Rivera mit Ausnahme des Gemeindepräsidenten und eines andern Mitgliedes die Demissionserklärung der Frl. Gaia annahm und erklärte, dass die Motivierung der Aenderung der Sinnesart von Frl. Gaia auf Unwahrheiten beruhe...

Sofort nachher fand sich Frl. Gaia beim Präsidenten der Sektion Tessin ein, um Instruktionen für ihr ferneres Verhalten zu holen. Prof. Wyler sicherte ihr Hilfe zu, weil ja die Demissionserklärung, die im Jahre 1929 schon auf den 28. August 1930 vordatiert worden war, absolut ungültig sei.

Advokat Bolla verfasste im Namen unserer Sektion einen überaus klaren Rekurs an den Regierungsrat, in welchem er nach dem Beweise der Ungesetzlichkeit der Demissionserklärung verlangte, dass Frl. Gaia auf Grund ihres legalen Anstellungskontraktes an ihrem Posten belassen werde. Der Vorstand unserer Sektion fügte diesem Rekurse noch die folgenden Worte bei:

Die « Unione Magistrale », Sektion des Schweizerischen Lehrervereins, unterstützt den vorliegenden Rekurs im vollkommenen Vertrauen darauf, dass der h. Regierungsrat ganz energisch zugunsten der Lehrerin intervenieren werde, so dass auch in Zukunft solche skandalösen Treibereien unterbleiben würden. »

Wenige Tage darauf erfuhren wir mit lebhaftem Erstaunen, dass die « Associazione Docenti Ticinesi » an den Regierungsrat des Kantons einen Rekurs eingereicht habe, in welchem verlangt wurde, dass die Demissionserklärung der Lehrerin Gaia als legal zu gelten habe. Sie sei aufrecht zu halten, und man mache sich anheischig, die Korruption aufzudecken, die zur Ernennung der Frl. Gaia geführt habe...

In seiner Antwort weist Advokat Bolla nach, dass die ganze Frage die « Docenti Ticinesi » nichts angehe, weil die Angelegenheit zwischen der Gemeinde Rivera und Frl. Gaia ausgefochten werden müsse. Es gehe nicht an, dass die Rekurrentin (« Docenti Ticinesi ») sich zum Vormund von Rivera berufen fühle. Auch teilen ja die Gemeinderäte fast einstimmig die Ansichten dieses Lehrervereins, so dass also zu einem Rekurse jeder Grund fehle.

Die « Unione Magistrale » protestiert gegen die Beschuldigungen, die von den « Docenti Ticinesi » gegen Frl. Gaia erhoben werden, betonend, dass sie sich in der landesüblichen Weise um die Stelle beworben habe. Ungesetzlich hat nur der Gemeinderat von Rivera gehandelt, der unbedingt wissen musste,

dass die ganze Sache faul war. Wie kann überhaupt eine Behörde, ohne dass sie sich irgendwie von den Lehrleistungen einer jungen Lehrerin überzeugen konnte, auf ein Jahr zum voraus diese junge Kraft zur Lehrerin von Rivera bestimmen...

Der Regierungsrat des Kantons Tessin hat denn auch den Beschluss des Gemeinderates von Rivera, es sei die Demission von Frl. Gaia anzunehmen, aufgehoben. Er hat also dem Rekurs der « Unione Magistrale » vollständig entsprochen.

Eigentümlich berührt uns Lehrer der übrigen Schweiz, dass es einer Lehrervereinigung überhaupt nur möglich ist, gegen einen Rekurs, der von so hoher prinzipieller Bedeutung ist, einen Gegenrekurs einzuleiten. Das heisst man einander in die Augen langen. Es ist doch gewiss für die ganze Lehrerschaft des Kantons wichtig zu wissen, dass sich die Gemeindebehörden auch in Bezug auf Lehrerwahlen nach dem Gesetze zu richten haben, und dass durch die Regierung keine Sonderabmachungen zwischen Gemeinden und Lehrkräften geschützt werden, die nicht gesetzlich fundiert sind.

Lehrkräfte, die solidarisch denken, haben natürlich an der klaren Stellungnahme des Regierungsrates ihre Freude. Zustimmungserklärungen zeigen das. Uns vom Schweizerischen Lehrerverein freut die Kraft der Aktion, welche der stets rührige Vorstand der Sektion Tessin zugunsten seiner Mitglieder entfaltet. Schon mancher schöne Erfolg ist möglich geworden. Unsere jüngste Sektion kann versichert sein, dass wir ihre tüchtige Arbeit mit grösstem Interesse beobachten und mit der Kraft unserer grossen Vereinigung hinter ihr stehen, wenn es sich darum handelt, Auswüchsen, die durch die Arbeitslosigkeit in unserm Stande gefördert werden, mit Solidarität entgegenzutreten.

Uebersetzt und ergänzt von *J. Kupper.*

Schulfunk.

Winterblumen im Wasserglas.

Zum Schulfunkvortrag vom 27. November, von Dr. *W. Lüdi,* Bern.

Der Sommer vergeht mit seiner Pracht; die Blumen in Feld und Garten dorren unter den Frösten des Spätherbstes, und die Natur zieht das eintönige Kleid des Winters an. Dem Freund der Blumen ist aber reichlich Gelegenheit gegeben, seine Lieblinge auch in der kalten Jahreszeit zur Entfaltung zu bringen und dabei allerlei merkwürdige Erfahrungen zu sammeln. Zu solchen Versuchen möchten wir anregen.

„Wie's dreine Bärner anno zwölfi i Russland ergangen isch."

Zur Schulfunkstunde vom 29. November.

Der Verfasser beabsichtigt, einen Abschnitt aus dem 10. Kapitel des « Houpme Lombach » vorzulesen. Es dürfte vorbereitend auf den russischen Feldzug Napoleons I. hingewiesen werden, an welchem die Schweizer Regimenter, die unter dem Druck Napoleons ausgehoben worden waren, in der französischen Armee teilnahmen. Ins Feuer kamen sie ernstlich zuerst in der Schlacht bei Polotzk, wo sie sich durch tapferes Standhalten auszeichneten. Glänzend bewährten sich die Ueberreste der durch Gefechte, Hunger und Kälte reduzierten Regimenter auf dem Rückzug aus Russland, besonders beim Uebergang über die Beresina. *R. v. T.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Kurs für Apparatebau in Langnau. Vom 29. September bis zum 11. Oktober wurde in der Metropole des Oberemmentals der von der bernischen Vereinigung für Schulreform und Handarbeit in Verbindung mit der Sektion Oberemmental des Bernischen Lehrervereins veranstaltete Kurs für Apparatebau und Physikunterricht durchgeführt. An diesem Kurs sollten die ungünstigen Verhältnisse der ein- und zweiteiligen Landschulen berücksichtigt werden. Was in diesen Schulen gewöhnlich fehlt, sind einfache, übersichtliche Apparate für den Gruppen- und Demonstrationsunterricht. So wurde es in unsern Kreisen lebhaft begrüsst, dass wieder einmal etwas unternommen wurde, das einem stark fühlbaren Mangel abhelfen sollte. Gewisse Enttäuschungen an frühern Kursen, wo die « schwierigen Verhältnisse an den Landschulen » besondere Berücksichtigung erfahren sollten, die aber meist nicht eintraf, mochte schuld sein, wenn der eine oder andere Kollege nicht mitmachte. Ferner spielten mit die gleichzeitig stattfindenden Wiederholungskurse und endlich ein gewisses Gefühl des Sattseins in einigen Kreisen. Wer aber die Leistungen des Kursleiters aus Realbogen und Freizeitbüchern kannte, musste wissen, dass es diesmal keine « enttäuschten Seelen » geben konnte. Und so war es auch. Die acht Mann, die vom 29. September bis 11. Oktober mit zunehmender Geschicklichkeit und Freude an Hobel- und Drehbank, an Schraubstock und Quersäge arbeiteten, bereuten es nicht, die vierzehn Tage geopfert zu haben. Gearbeitet wurde von morgens 8—11½ Uhr und nachmittags von 1½—6 Uhr. Dass aber die meisten schon eine halbe bis ganze Stunde früher begannen oder später schlossen, beweist, dass die Teilnehmer mit Interesse an der Arbeit waren. Es kam diesmal nicht vor, dass am ersten Tage alle Teilnehmer anwesend waren und von da weg die Zahl der Besucher von Tag zu Tag zusammenschmolz wie Schnee an der Frühlingssonne. Im Gegenteil, ohne zwingende Gründe blieb keiner auch nur eine Stunde der Arbeit fern. Wir erstellten in den 87 Stunden 22 Apparate im approximativen Werte von Fr. 250—300: Setzwaage, Hebelapparat mit Gewichtssatz, bewegliche Rolle, Flaschenzug, schiefe Ebene, Federwaage, Haarhygrometer, Cuvette als Lichtfilter und Absorptionsgefäss und zum Nachweis für Brechung des Lichtes im Wasser, Taster nach Morse, Sicherungsmodell, Schieber-Rheostat, Mikrophon, Elektromagnet, Induktionsapparat, Bogenlicht, Wasserzersetzungsvorrichtung, Galvanoskop, Hitzdrahtinstrument, ein Modell für elektrische Zündung und endlich einen Apparat zur Polbestimmung für Gleichstrom. Sehr wertvolle Winke und Erkenntnisse vermittelte der Diskussionsnachmittag mit Herrn Seminardirektor Zürcher, wobei Fragen wie Stoffauswahl, Ziel und Methodik der Naturgeschichte erörtert wurden. Ebenso brachten die Demonstrationen von Herrn Haferkorn, Glasbläser aus Bern, manchem Licht in die Behandlung des Glases und in die Anwendung der Wasserstrahlpumpe. Dankbar erfuhren wir, dass uns mit dem Kurse nicht vermehrte Lasten aufgebürdet wurden, sondern dass die schwierige Aufgabe, an den zwei- und einklassigen Landschulen Physik zu erteilen, uns in Zukunft wesentlich leichter fallen dürfte. Dem, der uns diese Hilfe und Erleichterung bot — Herrn Fr. Schuler aus Wattenwil — gebührt der wärmste Dank der Kollegen von der « Drehbank des Lebens ». *Fr. A.*

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg. Während 2½ Tagen führte uns Herr Musikdirektor Schluep in die Tonika-Do-Lehre ein. Die zahlreich anwesenden Teilnehmer folgten mit grossem Interesse und unter reger Mitarbeit den Darbietungen des Kursleiters, der in klarer Weise uns das Wesen und die Vorzüge der neuen Lehre nahezubringen verstand, ohne indessen in den Fehler der Ausschliesslichkeit zu verfallen. Mögen sich auch manche gegenüber der Einführung von Tonika-Do zweifelnd oder direkt ablehnend verhalten, so lässt sich doch die bedeutende Neuerung nicht mit billigen Schlagworten abtun. (Wie soll man denn das nennen? Red.) Es wird nun Sache des einzelnen sein, sich gründlicher in das ganze Gebiet einzuarbeiten; die Lust dazu hat der Kurs in den meisten von uns geweckt. *F.*

Verschiedenes.

Volksbildungskurs für junge Männer. Welcher Lehrer hat nicht schon oft empfunden, dass Schulkinder für die Besprechung vieler entscheidender Fragen im Leben noch nicht reif sind? Sie verlassen die Schule, bevor sich bei ihnen eine selbständige Lebensanschauung gebildet hat. Zur Weiterbildung ist Gelegenheit. Kaum zu zählen sind die vielen Bildungsveranstaltungen, welche in den letzten Jahrzehnten von Berufsverbänden und Vereinen aller Art ins Leben gerufen worden sind. Aber sie dienen, wie die höhern Bildungsanstalten, fast immer mehr der Fachausbildung als der Gewinnung eines Standpunktes im Leben und der Ertüchtigung des Charakters.

Für junge Männer im Alter von zwanzig Jahren und darüber, die im Erwerbsleben stehen, werden jährlich Kurse von der Dauer eines Monats veranstaltet. Dort sollen sie die Möglichkeit haben, dem Leiter und seinen Mitarbeitern die Fragen vorzulegen, die ihnen das Leben (seit Schulaustritt) gestellt hat. Im Februar 1931 wird nun wieder ein solcher Kurs veranstaltet. In Thusis soll es sein, wo sich diesmal die Burschen aus vielen, vielleicht aus allen Kantonen um ihren väterlichen Freund Fritz Wartenweiler, den köstlichen, heiterernsten Erzähler, und seine ebenfalls aus dem Vollen spendenden Mitarbeiter sammeln wollen. Aus Urteilen von Teilnehmern am Kurs 1929 im Turbachtal und am Kurs 1930 in Neukirch a. d. Thur entnehmen wir, dass sie sich vom ersten Tage an vertrugen, sich einander verbunden fühlten. Fritz Wartenweiler duldete nicht, dass er und die Teilnehmer sich lange in der Stube umsehen und in stiller Befremdung fragen mussten: Was wollen wir eigentlich miteinander? Zum Anfang erzählten sie sich gegenseitig ein Stück Lebensgeschichte. Fritz Wartenweiler machte den Anfang. Hatte einer angefangen, so blieben die andern auch nicht mehr zurück.

Kollegen, wollen wir unsere jungen Leute nicht zum « Gang nach Thusis » ermuntern? Was kann es Ermunterndere geben, als zu sehen, wie frühere Schüler auf diese Weise weiterstreben und sich in den Dienst eines zukunftsfrohen Gedankens stellen?

Vielleicht hast du, junger Kollege oder Seminarist, sogar einen Bruder, den du auf eine so wertvolle Bildungsgelegenheit « gluschtig » machen kannst? Du willst ihm doch auch den Weg zu so reichem Kulturgut zeigen, aus dem du selber so viel Kraft schöpfest. Wie ganz anders wird er nachher auch die Leiden und Freuden eines Schulmeisters verstehen! *v. G.*

Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung veranstaltet Sonntag den 30. November 1930, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Signau, und abends 7½ Uhr im Konzertsaal der Wirtschaft Stucki zu Konolfingen-Stalden ein Volksliederkonzert, das reichen Genuss bieten wird. Mitwirken werden Frau L. Hofer-Neuenschwander, Oberdiessbach, Sopran, und der bestbekannte Pianist Herr Armin Berchtold aus Basel.

Der Chor, welcher auf einen schönen « Liedersommer » zurückblicken darf, singt zur Eröffnung des Konzertes von « Ruhe und Sterben, von Ewigkeit und Frieden ». Die Solistin bringt in drei darauffolgenden Bach-Sätzen dasselbe Thema zur Darstellung.

Weiter singt der Chor vom « Hoffen und Glück der Liebe », von « Liebesleid und Entsagung », von « Scherz und froher Hochzeit » und schliesst mit jubelnden Gesängen « Frühling und Lebensfreude ». Den Ausklang bildet ein machtvoller Hymnus von Brahms.

Zwischen den Darbietungen des Chores wird die Solistin eine Anzahl Schubert-Lieder vortragen. Der Pianist spielt die « Waldstein-Sonate », op. 53 von Beethoven und die prachtvollen « Kinderszenen », op. 15 von Schumann.

So wird das Konzert mit seinem vielgestaltigen Programm gewiss alle Erwartungen erfüllen können.

Den Vorverkauf für Signau besorgt Herr F. Haldemann, Notar (Telephon 14); für Konolfingen-Stalden die Buchdruckerei Stalden (Telephon 27). *H. R.*

Au Grand Conseil.

Impressions de séance.

A l'unanimité, le Grand Conseil bernois a accepté en première lecture les modifications apportées à la *loi sur la formation des instituteurs.* Voici les dispositions nouvellement admises — et qui seront soumises au peuple après débat en seconde lecture:

1° La durée des études est fixée à 4 ans pour les institutrices.

2° En ce qui concerne les instituteurs, le Grand Conseil sera compétent pour fixer la durée des études à 4 ou 5 années.

3° Certaines dispositions de détails de l'ancienne loi concernant les examens et les vacances sont abandonnées — ces questions accessoires devant pouvoir être reprises périodiquement sans avoir recours à une modification essentielle de la loi.

Le corps enseignant bernois peut se déclarer satisfait. Le Grand Conseil a témoigné son intérêt à l'école publique de façon éclatante et cette décision unanime fait bien augurer de l'avenir. Car les questions scolaires paraîtront souvent encore aux tractanda du Grand Conseil bernois. L'école publique est loin d'avoir atteint son apogée, elle manque souvent de moyens pour accomplir son œuvre, le corps enseignant n'a pas encore la formation professionnelle qu'il devrait acquérir, les installations de nos écoles supérieures sont insuffisantes, les enfants arriérés sont encore abandonnés à leur sort — au moins dans le Jura! — et les établissements supérieurs d'instruction sont difficilement accessibles aux enfants des classes indigentes. Après les délibérations édifiantes des 12 et 13 novembre 1930, on peut affirmer que tous les espoirs sont permis.

Reprendrons-nous point par point les déclarations faites en séance, tant par les représentants des autorités que par Messieurs les députés? Bornons-nous plutôt aux impressions dominantes laissées par les débats.

Monsieur le Directeur de l'Instruction publique et le président de la Commission, Monsieur le Dr Bärtschi, avaient préalablement exposé les raisons d'une réforme: l'évolution humaine pose des problèmes nouveaux à l'école. La tâche des écoles normales est extraordinairement difficile par suite des nécessités souvent opposées de la formation théorique et pratique. Il est impossible d'imposer aux élèves-régents un programme annuel plus chargé, au contraire, un allégement s'impose, surtout pour les jeunes filles, obligées de se préparer en outre à l'enseignement des travaux manuels. Au reste, plusieurs Etats et cantons nous ont dépassés. Il ne s'agit aucunement d'intensifier les études théoriques, mais bien plutôt de consacrer tout le temps nécessaire à la formation pratique des jeunes maîtres et à l'expérience de l'enseignement.

Ces arguments brillamment exposés ne pouvaient pas manquer de faire impression sur les représentants du peuple. Aussi la discussion roula-t-elle plutôt sur quelques éléments spéciaux du problème scolaire et aucune opposition de principe ne se manifesta au cours des débats. Si nous entrons dans certains détails, c'est que les délibérations publiques permettent justement de jeter un coup de sonde dans l'opinion populaire, et que les critiques formulées ouvertement à l'adresse de l'école peuvent nous être très profitables.

Monsieur Baumgartner, du parti paysan, se rallie à la prolongation du temps d'études des institutrices.

Pour les instituteurs, il juge la réforme moins urgente. Ce qui manque aux jeunes maîtres, ce ne sont pas les connaissances, mais bien l'autorité, l'expérience, la maturité. Il suggère une solution originale: retarder d'un an l'entrée aux écoles normales.

Un collègue de Monsieur Baumgartner, Monsieur Sigrist, insiste pour que l'augmentation du temps d'études soit consacrée exclusivement à la formation pratique. Il démontre que les régions campagnardes sont tout particulièrement intéressées à cette réforme, les jeunes instituteurs faisant régulièrement leurs premières années dans les petites localités où l'école joue un rôle essentiel. Plusieurs orateurs défendent ou combattent la proposition Baumgartner. Monsieur Chopard, socialiste, fait remarquer que le plus pressant est d'augmenter la durée des études aux écoles normales d'institutrices. Il se demande même si la formation de l'instituteur demande plus de temps que celle de l'institutrice. Il désire savoir en outre si les nouvelles dispositions auront force de loi pour les établissements privés.

Monsieur le secrétaire Graf expose les vues des instituteurs, qui se sont ralliés au projet actuel — non sans quelques réserves. Au sujet du postulat Baumgartner, il signale l'inconvénient d'une interruption des études.

La clôture de la discussion est votée, après qu'un député campagnard ait encore reproché au corps enseignant son engouement pour des idées discutables, sa méconnaissance de certaines nécessités immédiates, son manque de sens pratique. Il est du devoir de l'instituteur de combattre l'exode vers les villes.

Monsieur le Directeur de l'Instruction publique répondit avec précision aux différentes questions des orateurs. Il se réjouit tout d'abord que le principe du projet n'ait pas été combattu. Il se déclare disposé à examiner les propositions faites — par exemple celle de Monsieur Baumgartner, qui rappelle le « Rucksackjahr » du canton de Schafhouse — une année de pratique « non pédagogique » imposée aux instituteurs avant leur entrée en fonctions. — Quant aux bourses d'études — 700 à 1200 francs —, elles seraient versées pendant toute la durée des études, mais une augmentation des normes actuelles ne saurait être envisagée. — Il va sans dire que les dispositions nouvelles seront appliquées aux écoles privées. — Au sujet des reproches adressés aux jeunes instituteurs, Monsieur Rudolf fait observer très judicieusement qu'il s'agit de défauts communs à tous les jeunes gens, et non de déformations particulières à l'état d'instituteur. La prolongation des études permettra de donner au corps enseignant une formation pratique intensifiée et une maturité plus grande, de sorte que la réforme en vue sera profitable au pays.

Là-dessus, ainsi que nous l'avons dit, le projet dans son ensemble fut accepté à l'unanimité! Félicitons-nous de ce résultat et voyons si la seconde lecture révélera des changements notables dans l'opinion publique. *C. J.*

Assemblée générale de l'Institut J.-J. Rousseau.

Pour satisfaire probablement aux prescriptions des statuts, l'Association de l'Institut des Sciences de l'Education avait convoqué ses membres et le corps enseignant du Jura à son assemblée générale, à Delémont, samedi dernier, mais personne ne nous en voudra si nous disons que le caractère de cette journée fut plutôt celui d'une réunion des Amis jurassiens de l'Institut, enrichie des exposés du président et du directeur de l'école nouvelle de Genève.

En effet, la partie administrative fut réduite à sa plus simple expression: souhaits de bienvenue du soussigné, au nom des autorités municipales de Delémont, lecture du protocole de l'assemblée de Vevey de 1929 dû à la plume experte du secrétaire de l'Association, M. Laravoire, résultats financiers de l'exercice favorables, ainsi que l'attestent les comptes présentés par le caissier sortant de charge, M. M. Hochstätter — remplacé par M. Rosseglio —.

Puis M. le professeur P. Bovet, directeur de l'Institut, devant une salle déjà bien garnie et qui deviendra tout à l'heure trop petite pour contenir l'affluence des collègues venus de toutes les parties du Jura, nous entretient dans une aimable causerie des vicissitudes par lesquelles a passé depuis sa fondation la maison dont il dirige d'une façon si brillante les destinées et qui a conquis si rapidement une place de premier plan au sein des institutions similaires.

Voici un bref résumé de son *rapport historique et administratif:*

L'Ecole des Sciences de l'Education fut fondée en 1912 par M. le professeur Claparède, avec l'appui de quelques personnalités désireuses de donner un autre cours à la formation de l'enfance, et grâce à une somme de fr. 60 000 mise à la disposition des novateurs comme fonds de premier roulement. Les cours s'ouvrirent devant 20 étudiants de 13 pays différents et embrassaient un très vaste programme basé sur les principes psychologiques qui avaient donné naissance aux théories de l'école active; on voulait orienter plutôt que former ceux et celles qui se destinaient aux carrières pédagogiques, par la pratique de la psychologie expérimentale. Des enquêtes faites auprès des anciens élèves, il appert que le but fut pleinement atteint et, qu'à l'étranger, on appréciait à leur juste valeur les services rendus par l'Institut; en effet, ces élèves sont devenus inspecteurs d'écoles, directeurs d'écoles normales, éducateurs d'anormaux, chefs de services d'orientation professionnelle, même ministre de l'instruction publique...

Au fur et à mesure de son développement, les tâches de l'Institut se précisaient lorsque, à la fin de la guerre, en 1919 et en 1920, le manque d'argent, les fr. 60 000 ayant été complètement absorbés, rendit fort précaire l'existence de l'Institut et des institutions qui y avaient été annexées: Maisons des Petits et des Grands; cette dernière dut même être supprimée. Fort heureusement aussi, les concours auxquels les dirigeants de l'œuvre firent appel, ne se dérobèrent point, et il s'en trouva sur lesquels on n'avait point compté; c'est de cette période critique que date la création des Sociétés des Amis de l'Institut J.-J. Rousseau et l'adhésion au mouvement des Sociétés pédagogiques de la Suisse romande; des souscriptions furent lancées par les anciens élèves, des subsides votés à droite et à gauche; l'Etat de Genève manifesta son appui par la création à l'Université d'une chaire de pédagogie expérimentale, par l'allocation d'un subside annuel et, plus tard, par le rattachement de l'Institut à la faculté des lettres de l'Université et la création de l'école d'application du Mail que dirige actuellement M. Dottrens. Enfin, des mécènes américains, en l'espèce une fondation Rockfeller attribua à l'Institut une subvention de 5000 dollars par année, à charge par lui de faire l'équivalent, et, plus tard, de 10 000 dollars aux mêmes conditions, qui purent être réalisées pour la première fois en 1929. L'existence matérielle est assurée...

Entre temps s'opérait le transfert de l'Institut dans de nouveaux locaux et l'Etat de Genève le chargeait de la formation de ses instituteurs primaires.

Actuellement, l'activité de l'école s'extériorise dans quatre grandes directions:

1° L'Institut est une école, l'*école des sciences de l'éducation.* La division des sciences éducatives comptait 105 élèves en 1929/30 qui suivent des cours de deux ans à la faculté des lettres de l'Université chargée de cet enseignement spécial; on y forme les maîtres primaires et les maîtresses d'écoles enfantines; il y a trois ans, on fondait l'Institut d'éducation physique dont la marche est aussi très prospère. — Les études comprennent, outre les matières d'ordre général, la psychanalyse, la techno-psychologie, l'orientation professionnelle, la morphologie anthropologique, l'hygiène mentale, etc.

2° L'Institut est un *centre de recherches;* ces recherches sont indispensables à l'école et à son bon fonctionnement; elles s'effectuent très souvent sous la forme d'enquêtes scolaires: tests, enquêtes sur le vocabulaire, l'écriture, la lecture; on y procède à des études sur les questions les plus diverses, telles que le sentiment de la responsabilité collective, le sentiment d'inertie, les dessins d'enfants, les illusions de forme et de poids, l'imagination enfantine, la pensée de l'enfant par la composition libre; les résultats de ces enquêtes fournissent une foule de renseignements sur la psychologie de l'enfant, qui ne peuvent être que profitables à l'éducateur.

3° L'Institut est un *centre de conférences et de propagande;* constamment, les professeurs parcourent le monde et y répandent la semence de la pédagogie nouvelle; la Collection des Actualités pédagogiques et l'Educateur publient les résultats des recherches entreprises par les élèves; une bibliothèque fort riche vient à leur aide; enfin, en 1925, était fondé le Bureau international d'Education, subventionné par plusieurs gouvernements et dont le champ d'activité se révèle de jour en jour plus vaste et fécond.

4° Enfin, l'Institut travaille en liaison avec ses *Sociétés d'Amis;* son action pénètre peu à peu le corps souvent trop inerte de la pédagogie officielle; en 1924, le Congrès pédagogique romand acceptait ses thèses sur l'école active; la théorie entre dans la pratique; des classes expérimentales sur le modèle de celles de Genève ont été ouvertes à Neuchâtel et à La Chaux-de-Fonds; un mouvement de plus en plus puissant porte l'école vers les solutions nouvelles, et les Sociétés d'Amis, ouvertes à tous, ont là un rôle considérable à remplir, si elles veulent l'assumer.

L'exposé si clair et si convaincant de M. le Prof. Bovet a rallié à la cause de l'éducation nouvelle tous les assistants, bien que certains éclaircissements soient nécessaires pour dissiper les préjugés et les idées fausses qui ont encore cours à son sujet.

M. Dottrens devait nous donner une conférence sur l'« *Education nouvelle et la formation des instituteurs* »; elle dut malheureusement être écourtée, la discussion suscitée par la causerie du précédent orateur, ayant empiété sur le temps réservé au conférencier. Nous avons lu une critique parue dans un organe politique genevois de l'exposé que M. Dottrens a fait à Lausanne au mois de mai sur le même sujet. L'auteur de cette critique, n'ayant pas assisté, comme il le dit lui-même, à la conférence, y a vu, à travers un résumé d'un journal lausannois, « la hantise évolutionniste qui a si profondément ravagé l'esprit contemporain ». A Delémont, les quelque 80 institutrices et instituteurs présents, de tous bords et de confessions différentes, ont apprécié les idées mûries et pondérées que M. Dottrens a tirées de ses investigations pédagogiques à Vienne, à Hambourg, en Thuringe, en Saxe, et qui lui ont fait dire ce que beaucoup pensent et disent chez nous, en matière pédagogique: Nous vivons sur une réputation surfaite; nous ne sommes plus les premiers; notre école est trop traditionnelle et pas assez novatrice. — Entre les deux éducations: l'éducation traditionnelle, qui inculque surtout le passé, et l'éducation libérale, qui veut préparer l'enfant pour la vie qu'il vivra plus tard, il faut choisir; voulons-nous perfectionner l'être humain, le rendre meilleur, empêcher le retour des erreurs du passé, alors tournons-nous vers l'avenir; jetons un regard reconnaissant sur le passé d'où nous venons, mais tendons vers l'avenir où nous allons et qui doit être plus beau et plus lumineux. Disons avec Anatole France: « Avec l'amour et la science, l'éducation refera le monde », l'amour de l'enfance, la science de l'éducation. — Que la science, et spécialement pour nous, la psychologie de l'enfant, nous ouvrent des voies nouvelles, M. Dottrens en donne des exemples probants en lecture, en écriture; ces données devraient révolutionner l'enseignement au degré inférieur; malheureusement, elles sont encore trop peu connues. — Le problème de la formation de l'instituteur n'est qu'une partie du problème scolaire, un des plus importants, il est vrai; M. Dottrens est partisan de la formation universitaire du corps enseignant, dont il voit les avantages à Genève et ailleurs.

La discussion sur tous ces graves problèmes n'eût pas manqué d'être vive et intéressante, car nous avons repéré plusieurs collègues qui brûlaient du désir de poser des questions ou de manifester des opinions contraires; il eût particulièrement été instructif d'entendre les arguments que les partisans de la formation universitaire auraient opposés aux thèses de M. Chevallaz, directeur de l'école normale de Lausanne, contre lesdites études, thèses qui ont paru dans l'« Annuaire de l'Instruction publique » de 1929. Mais les heures passent toujours trop vite... Il fallut se séparer, dans l'idée que des journées de discussions doivent suivre à des assises de ce genre; le groupe des Amis de l'Institut a là, à côté d'autres, une tâche toute trouvée, et à laquelle songe son actif président.

Merci à nos amis de Genève d'être venus jusqu'à nous: nous espérons que, de leur côté, ils n'auront pas été trop déçus de leur déplacement, et qu'ils sont repartis avec le sentiment justifié de voir bientôt lever, chez nous aussi, la bonne graine de l'éducation nouvelle. *G. M.*

Exposition d'hygiène dentaire, Bienne.

Décembre 1930.

Les dentistes scolaires de Bienne, sous les auspices de la Direction des écoles, ont décidé de faire venir chez nous l'*exposition itinérante d'hygiène dentaire*, afin que le corps enseignant et les parents aient l'occasion de se rendre compte, par des modèles et des planches éloquents, à quel degré il est désirable et *urgent,* d'entreprendre une lutte sérieuse de tous les instants contre le fléau qu'est la carie.

Il a été jusqu'ici impossible d'expliquer l'origine de la carie. Il ne nous reste donc, en attendant d'y trouver une solution acceptable, qu'à rechercher les moyens de prévenir et d'atténuer les trop grands ravages de cette plaie, plus répandue que le cancer et la tuberculose.

Les derniers travaux de la science dentaire ont mis en évidence le fait qu'une dent morte est un danger constant pour la santé générale et que beaucoup de rhumatismes articulaires, de péricardites, lésions oculaires, neurasthénies, etc., sont imputables à des dents mortes, si grande que soit la perfection du traitement de racines. Sur une cinquantaine de méthodes de traitements de racines, aucune n'est à même de garantir un individu de ces affections qui sont plutôt inhérentes à l'anatomie de la racine.

Ces derniers faits montrent la nécessité urgente de prévenir l'extension de la carie jusqu'au traitement de racines, et ces dangers sont beaucoup plus grands chez les enfants, à cause de leur moindre résistance générale. C'est un *devoir social* impérieux, d'obtenir enfin la coopération des parents et du corps enseignant, dans cette lutte sans merci qui a donné des résultats si encourageants dans d'autres villes.

Il est lamentable de voir des enfants nécessiteux ayant 15 à 20 obturations à 10 ans et ces cas ne sont pas rares.

Conséquences. Traitements de racines avec leurs risques d'affection générale, d'abcès et autres. Dents plus faibles à parois minces. Obturations immenses qui ont des chances moindres de durée.

Il nous faudrait arriver à un résultat tel que les enfants des deux premières années scolaires aient toutes leurs dents de six ans obturées et qu'ils soient absolument entraînés pour l'hygiène de la bouche et des dents. Ces habitudes, prises de bonne heure, amèneraient, petit à petit, une diminution marquée de ces traitements énormes et présentant si peu de chances d'efficacité.

Avantages. Dents de six ans obturées systématiquement à un degré où le dentiste peut maîtriser la carie au lieu d'être obligé de la suivre. Peu ou pas de traitements de racines. Habitude prise et soutenue par le maître, de sorte que chaque année, l'enfant aura peu de caries et, de ce fait, ira moins souvent chez le dentiste.

Dérangement moindre de l'ordre de leçons.

Santé améliorée par la suppression de cette redoutable porte d'entrée qu'est une bouche sale et à caries multiples.

Mastication rendue possible sur *toutes* les dents.

Décélement des malpositions dentaires facilitant leur traitement précoce.

Tous ces faits crient pour que nous obtenions un grand succès à cette exposition et pour que chacun réalise qu'un des grands devoirs sociaux *à pratiquer* est la collaboration de l'instituteur avec le praticien en sorte que Bienne ne reste pas au dernier rang, mais que tous aient à cœur la santé de nos enfants, santé gravement menacée par la carie dentaire.

Chs. Bonsack, méd.-dent.

Revue des Faits.

Les frais d'écoles en Suisse.

De l'« *Annuaire statistique 1929* »:

Les dépenses de la Confédération, des cantons et des communes — pour celles-ci seulement les dépenses pour l'enseignement primaire — se sont montées en 1926/27 à (chiffres en milliers de francs):

Canton	Population 1929	Enseignement primaire			Subvention fédérale	Total pour canton seulement	Total Confédération pour enseign.
		communes	cantons	Total			
Zürich	573 000	13 349	8 563	21 912	323	19 578	1 786
Berne	706 900	13 825	10 982	24 807	405	22 845	1 531
Lucerne	185 400	3 196	2 214	5 410	106	3 719	320
Uri	25 450	184	69	253	19	126	26
Schwyz	62 200	562	68	630	48	224	72
Obwalden	18 300	257	3	261	14	100	20
Nidwalden	14 600	170	10	180	11	43	16
Glaris	34 300	543	460	1 003	20	739	51
Zoug	34 500	459	191	650	19	445	50
Fribourg	150 850	2 712	1 083	3 795	86	3 766	281
Soleure	142 900	3 294	1 448	4 742	78	2 678	276
Bâle-Ville	154 170	—	4 335	4 335	84	11 335	708
Bâle-Campagne	89 300	1 355	728	2 083	49	1 752	90
Schaffhouse	54 100	678	600	1 278	30	1 340	177
Appenzell Rh. Ext.	55 500	990	203	1 193	33	409	60
Appenzell Rh. Int.	14 600	135	48	183	12	58	13
St-Gall	301 800	7 440	1 504	8 944	177	3 619	707
Grisons	123 450	2 013	1 250	3 263	96	2 188	199
Argovie	256 000	1 375	5 277	6 652	144	8 155	383
Thurgovie	142 000	2 651	1 559	4 210	82	2 440	183
Tessin	153 950	1 652	1 880	3 532	122	3 214	320
Vaud	326 200	7 194	3 386	10 580	191	8 714	676
Valais	136 900	686	802	1 488	103	1 754	215
Neuchâtel	126 200	2 110	1 540	3 650	79	3 328	624
Genève	168 530	629	4 159	4 788	103	10 675	750
Non répartis sur les cantons	—	—	—	—	—	—	343
Ecole polytechn.	—	—	—	—	—	—	3 041
SUISSE	4 052 200	67 459	52 363	119 822	2 434	113 264	12 861

En résumé: la Confédération dépense environ fr. 13 millions, les cantons 113 millions, les communes, pour la seule instruction primaire — les autres données font regrettablement défaut — 67 millions, soit 183 millions; ajoutons 27 millions pour l'enseignement secondaire des communes, et nous voilà au total approximatif de 210 millions, non compris l'enseignement privé. Ce n'est pas mal, on l'avouera, pour un petit pays.

Divers.

Section de Courtelary. Prière de voir la convocation en 1re page, concernant l'assemblée synodale du 29 novembre prochain. Ainsi qu'on le verra, l'assemblée débutera à 10¼ h. Le dîner est prévu vers 12¼ h. et la suite de l'assemblée reprendra vers 14½ h. De cette façon, nous espérons que tous nos membres mettront à part cette journée et s'inscriront auprès de notre collègue Tschoumy avant le 27 novembre, afin que le restaurateur puisse préparer son banquet sans trop de surprises. *Le comité.*

Mitteilung des Sekretariats

Gesetz über Lehrerbildung. — Postulate.

1.

Der Regierungsrat wird eingeladen, bis zur zweiten Lesung des Gesetzes die Frage zu prüfen, ob das *Eintrittsalter,* welches die Seminarien verlangen, nicht höher festgesetzt werden sollte.

Baumgartner, Köniz.

(La traduction suivra dans le prochain numéro.)

2.

Der Regierungsrat wird eingeladen, zu prüfen, ob nicht der Art. 3 des « Gesetzes über den Primarschulunterricht im Kanton Bern » in der Weise zu ergänzen sei, dass als Bedingung für die definitive Wahl als Lehrer an eine öffentliche Schule neben dem Lehrerpatent ein Ausweis über eine ein- bis zweijährige *Praktikantenzeit* an einer öffentlichen Schule unter Leitung eines erfahrenen Lehrers zu verlangen sei.

Neuenschwander, Trachselwald.

Der

Schweizerische Lehrerkalender 1931/32

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweiz. Lehrerwaisenstiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Die neuesten Modelle der Epidiaskope

Leitz Vh

Janus u. Trajanus

werden Ihnen bei mir **nebeneinander** vorgeführt.

Wenden Sie sich vor Ankauf an mich. Sie werden gut beraten.

H. Hiller-Mathys

Schulprojektion

Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.

5

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 408

A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

Eine nie versiegende Quelle

steter Freude ist für Sie und Ihre Lieben ein Piano SCHMIDT-FLOHR. Wir erleichtern Ihnen die Anschaffung durch bequemes Ratensystem. Bitte besuchen Sie uns. Wir beraten Sie gerne und ganz unverbindlich

1830 1930

Schmidt Flohr

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

HARMONIUMS

erster Marken, Hörügel, Liebig, Aeolus, Teck, Mustel etc. zu vorteilhaften Preisen.

KAUF · TAUSCH · MIETE

*Gegen bar oder bequeme Teilzahlungen. Im eigenen Interesse verlangt die tit. Lehrerschaft bei **Kauf** oder **Vermittlung** Spezialofferte bei* 414

Emil Ruh · Adliswil bei Zürich

Aus der weiten Welt

wie aus der lieben Heimat weiß der Pestalozzi-Kalender auch dieses Jahr wieder gar mancherlei zu berichten, was es Schönes und Wissenswertes gibt. Schon allein die vielen hundert Bilder zu betrachten, die in Kalender und Schatzkästlein enthalten sind, schafft nachhaltige Freude. Dabei ist der Pestalozzi-Kalender nicht bloß ein Buch, in dem man mit Genuß und Gewinn blättert und liest, man schreibt auch selbst hinein, was an eigenen Gedanken und Erlebnissen einen bewegt. So wird das feine Taschenbuch zum Vertrauten und bekommt für jeden Einzelnen einen ganz persönlichen Wert. Den Pestalozzi-Kalender kauft man in Buchhandlungen und Papeterien zum bescheidenen Preis von Fr. 2.90 oder auch beim Verlag

Kaiser & Co. A.-G. in Bern.

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A zu Boss, **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Aus der Schreibstube des Landwirts. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer, **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers,** speziell zusammengestellt für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.70.

Ausgabe C zum gleichen Lehrmittel in Mappenform: 1 Inventarheft, 1 Kassajournal, 1 Hauptbuch in solider Mappe, Preis Fr. 1.10;
sämtliche dazugehörigen Formulare in einem Schnellhefter Fr. —.90.
Lehrmittel Boss Fr. —.70,
Lehrmittel Wiedmer Fr. —.80. 402

Partiepreise mit Rabatt.
Ansichtssendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern).

Schulzeichnenpapiere

sind unsere Spezialität
Verlangen Sie immer zuerst Muster und Offerte. Unser neuer Schul-Katalog ist erschienen. Verlangen Sie bitte dessen Zusendung. 422

Papiergrosshandlung

G. Kollbrunner & Co., Bern

Marktgasse 14

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20
empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten.

TEPPICHE

437

Milieux, Bettvorlagen, Läufer aller Art
Tisch- u. Diwandecken, Wolldecken

Bertschinger, Burkhard & Co
Bern, Zeughausgasse 20

„JAKOB"-

Buchhaltungshefte in einem Band
Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch oder in vier einzelnen Heften in Kartonmappe

Rechnungsführungshefte

Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung
17. Auflage

Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung

Billige Preise laut Schulkatalog
Ansichtssendung bereitwilligst

KAISER & Co. A.-G. BERN

SCHON JETZT

sollten Sie Ihre Weihnachtseinkäufe besorgen. Geschenke von bleibendem Wert finden Sie bei mir in grosser Auswahl und in allen Preislagen:

Italienische Handarbeiten in echt Leder, Antike Florentiner Fayencen, Reproduktionen, Radierungen, Spiegel, Photorahmen in Holz, Bronze u. Leder, Papeterien, Füllfedern, Silberstifte, Photoalben, Schreibmappen, Poesiebücher

Kunsthandlung u. Einrahmungsgeschäft
E. PÉTION NACHFOLGER E. SCHLAEFLI
Bern, Spitalgasse 32 - Tel. Bollw. 40.43 442

H. ZULAUF
MODERNE HANDARBEITEN
MARKTGASSE 55/I
BERN

IHR LIEFERANT
FÜR GESCHMACKVOLLE
HANDARBEITEN
443

Moderne Bürstengarnituren
in allen Preislagen
Fr. 7.—, 12.—, 14.80, 21.—, 28.—, 31.— etc.

Spezialgeschäft
Steuble-Wisslers
Nachfolger
BERN, Kramgasse 23
5% Rabatt 432

Vor Anschaffung eines
PIANOS oder 439
HARMONIUMS
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel
Stimmungen u. Reparaturen

Was mit diesem praktischen Apparat an Musiktheorie gelehrt und gelernt werden kann, ist einfach erstaunlich...

Ein zweites Kolumbusei ist Moser's
Musiktheorie-Apparat „Molesol"

Diese und viele andere begeisterte Zuschriften erhalten wir von Benützern der sinnreichen Erfindung.
Ausführlicher Prospekt gratis u. franko

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Lehrmittel u. Schulmaterialien
Eigene Werkstätte 397

WANDTAFELN KAISER

Unsere grosse Spezialität! «Wormser» Original-Schultafeln (Marke Jäger), Sperrholztafeln, Schiefertafeln, Staffeleien, Gestelle, sowie Zubehör. Katalog gerne zu Diensten

& Co. A.G., BERN

PIANOS

Harmoniums 176
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl in Noten für jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

hug

Hug & Co. Zürich
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

BERN 338

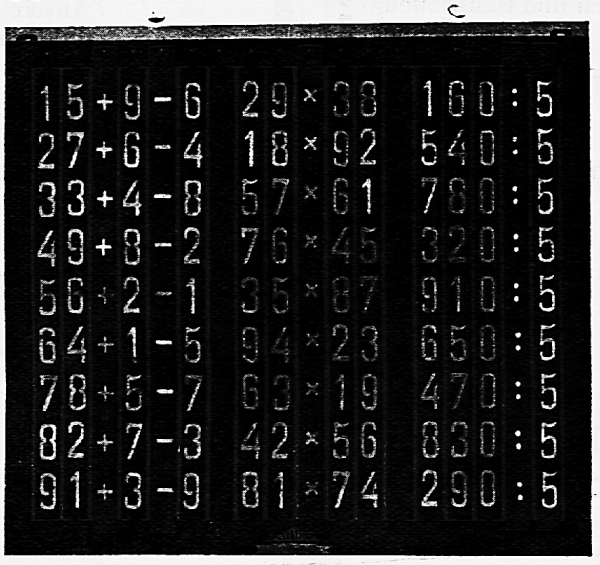
„Daheim“ Alkoholfreies Restaurant

Parterre und I. Stock

Zeughausgasse 31 Tel. Bw. 49.29
Schöne Hotelzimmer. Sitzungszimmer

Extra-Abteilung für Vegetarier, in modern eingerichtetem neuem Raume im I. Stock

„PYTAGOR“, Der neue Rechenapparat



Erfinder:
Ad. Eberle, Lehrer, **St. Gallen**

Einfach — Praktisch
Dauerhaft

Zu verwenden vom 1. bis 9. Schuljahr
Sekundar- u. höhere Schulen

Verlangen Sie Prospekt und Vorführung 88

Alleinvertretung
für den Kanton Bern

O. Rabus, Bern
Schulmaterialien en gros
Speichergasse 35

Theaterverlag A. Sigrist

Nachf. v. J. Wirz, **Wetzikon**

Lustspiele — Dramen
Deklamationen 174
Pantomimen

Versand per Nachnahme. Theaterkatalog gratis. Druck von Musiknoten nach neuestem Verfahren.

Zu verkaufen
geeignete Objekte für
Ferienheime
für Schulkinder
im Berner Oberland
Offerten unter Chiffre B. Sch. 348 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 348

M. PEETZ, Buchantiquariat

Kramgasse 8, BERN
Gute **Literatur** aller Art — Billige Preise 440

Schulmünzen

metallfarbig, aus solidem Karton geprägt

Buntpapiere

in über 100 Farben und Ausführungen

Artikel für den Cartonnage-Unterricht

Modelliermasse, Linolschnittwerkzeuge und Anleitung, Mal-, Ausschneide-, Aufklebe-Bogen, Scherenschnittvorlagen

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Lehrmittel und Schulmaterialien

Obst Bäume

Spaliere Beeren-Rosen
Gesunde, schöne Ware
Katalog verlangen.

Gebr. Bärtschi,
Baumschulen
Lützelflüh (Bern)

Notenkopien

billig, sauber, rasch 433
Muster und Preise durch Kollege
G. Fischer-Wirz, Schafisheim

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie